

PDF
DOWNLOAD

E-Book
komplett

Kopiervorlagen mit Lösungen



Astrid Hoffart

Erich Kästner für Kinder lebendig gemacht

Erfrischend neue Ideen und
Materialien zu Kästner und seinem
fliegenden Klassenzimmer

ab Klasse 3

Grundschule

BRIGG
VERLAG

BRIGG
VERLAG
F.-J. Büchler KG

Stöbern Sie in unserem umfangreichen Verlagsprogramm unter

www.brigg-verlag.de

Hier finden Sie vielfältige

- **Downloads** zu wichtigen Themen
- **E-Books**
- gedruckte **Bücher**
- **Würfel**

für alle Fächer, Themen und Schulstufen.

© Brigg Verlag
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk als Ganzes sowie in seinen Teilen unterliegt dem deutschen Urheberrecht. Der Erwerber des Werkes ist berechtigt, das Werk als Ganzes oder in seinen Teilen für den eigenen Gebrauch und den Einsatz im Unterricht zu nutzen. Die Nutzung ist nur für den genannten Zweck gestattet, nicht jedoch für einen weiteren kommerziellen Gebrauch, für die Weiterleitung an Dritte oder für die Veröffentlichung im Internet oder in Intranets. Eine über den genannten Zweck hinausgehende Nutzung bedarf in jedem Fall der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlags.

Der Brigg Verlag kann für die Inhalte externer Sites, die Sie mittels eines Links oder sonstiger Hinweise erreichen, keine Verantwortung übernehmen. Ferner haftet der Brigg Verlag nicht für direkte oder indirekte Schäden (inkl. entgangener Gewinne), die auf Informationen zurückgeführt werden können, die auf diesen externen Websites stehen.

Bestellnummer: 329DL

ISBN 978-3-95660-329-7 (Druckausgabe)

www.brigg-verlag.de



Astrid Hoffart

Erich Kästner für Kinder lebendig gemacht

Erfrischend neue Ideen und Materialien
zu Kästner und seinem fliegenden Klassenzimmer

ab Klasse 3

Kopiervorlagen mit Lösungen

BRIGG  VERLAG

© by Brigg Verlag KG, Friedberg
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Hinweis zu §§ 60 a, 60 b UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne eine solche Einwilligung an Schulen oder in Unterrichts- und Lehrmedien (§ 60 b Abs. 3 UrhG) vervielfältigt, insbesondere kopiert oder eingescannt, verbreitet oder in ein Netzwerk eingestellt oder sonst öffentlich zugänglich gemacht oder wiedergegeben werden. Dies gilt auch für Intranets von Schulen.

Illustrationen: Cordula Decker

Layout/Satz: PrePress-Salumae.com, Kaisheim

Inhalt

Einführung	5
1. Teil: Erich Kästner – sein Leben	
Kurzbiografie	6
Aufbau der Sequenz zur Biografie Erich Kästners	7
Keiner blickt dir hinter das Gesicht – Einführung in die Stationenarbeit	9
Stationen	
– 1. Station: Erichs Geburt	15
– 2. Station: Erich und die Königsbrücker Straße	17
– 3. Station: Erich und das Wasserschleppen	18
– 4. Station: Erich und die Lehrer	19
– 5. Station: Erich und der erste Schultag	20
– 6. Station: Erich und das Einkaufen	21
– 7. Station: Erich und das Wandern	22
– 8. Station: Erich und die Gartenmauer	23
– 9. Station: Erich wird verdächtigt	24
– 10. Station: Erich wird Musterschüler	25
Schatzkiste zu Erich Kästner	
– Der Erich-Kästner-Dresden-Führer	27
– Titelblatt zum Erich-Kästner-Heft	42
– Blitzlichter aus dem Leben von Erich Kästner	43
– Erich Kästner arbeitet	44
– Erich Kästner reist nicht gern	45
– Kästners Traumhaus in Dresden	46
– Das Kästner-Denkmal in Dresden	47
– Unser eigenes Erich-Kästner-Museum	49
– Quiz mit den Stationssymbolen	51
– Café KÄSTNER	53
2. Teil: Ausgewählte Texte	
Arbeitsvorschläge	55
Das doppelte Lottchen	56
Emil und die Detektive	58
Pünktchen und Anton	61
Die Sache mit den Klößen	64
Begegnung mit einem Trockenplatz	65
3. Teil: Das fliegende Klassenzimmer	
Vorwort zum literarischen Teil	67
Aufbau der Sequenz zu „Das fliegende Klassenzimmer“	69
Einführende Stunde	70

Lesebegleitheft

Fragebögen	73
Lösungen zu den Fragebögen	87

Vertiefende Stunden

1. Die Freundschaft der fünf Jungen (zu Kapitel 1)	91
2. Die Fehde zwischen Gymnasiasten und Realschülern (zu Kapitel 2)	98
3. Uli von Simmern überwindet seine Angst (zu Kapitel 8)	100
4. Warum Dr. Johann Bökh Hauslehrer wurde (zu Kapitel 5)	102
5. Wiedersehen zwischen Justus und dem Nichtraucher (zu Kapitel 7)	105
6. Weihnachten bei Thalers – oder bei Kästners? (zu Kapitel 12)	107

Schatzkiste zu „Das fliegende Klassenzimmer“

– Gestalten eines Titelblatts zur Sequenz „Das fliegende Klassenzimmer“	112
– Ein Tag im Internat des Johann-Sigismund-Gymnasiums	113
– So viele Ratschläge!	114
– Martin Thalers Weihnachtskarte an Justus	115
– Das „Nichtraucher“-Puzzle	116
– Lesekisten zum Buch	117
– Das Klassenzimmer-Lexikon	118
– Die Ansprache des Petrus	120
– Klassenzimmer-Quiz	122
– Vergleich zwischen Buch und Film (2002)	124
– Kritik zum Film „Das fliegende Klassenzimmer“	125
– Fördern des Gemeinschaftsgedankens – Vorbeugen von Konflikten	126
– Alternative Konfliktlösungen – kleine Tipp-Truhe für Lehrer	128

Quellenangaben	129
-----------------------------	-----

Einführung

Ein kleiner persönlicher Einschub zu Beginn oder: Ja – „Das fliegende Klassenzimmer“ in der Grundschule!



Dieses Bild stammt nicht aus einer der drei Verfilmungen des „Fliegenden Klassenzimmers“. Es entstand kurz nach Beendigung unseres Kästner-Projekts auf einer Wanderung, komplett ungeplant.

Wir marschierten munter unseres Weges, als die Kinder meiner Klasse plötzlich haltmachten und freudig riefen: „Guckt mal, da! Das ist der Waggon vom Nichtraucher!“ Sie wollten es nicht einsehen, dass der Wagen nur zu einem kleinen Garten des örtlichen Kindergartens gehörte. Sie stellten die Ohren auf Durchzug und spielten voller Freude „Nichtraucher“, indem sie sich mit einem Buch vor dem Waggon auf die Wiese legten. Einer nach dem anderen. 29 Kinder. Ist das nicht Beweis genug dafür, dass man das Buch auch in der Grundschule lesen kann?

Der Nichtraucher sowie seine fünf jungen Freunde und alle anderen aus dem „Fliegenden Klassenzimmer“ stammen aus der Feder des berühmten Autors Erich Kästner.

Er ist einer der bekanntesten deutschen Kinderbuchautoren. Auch seine Gedichte und Romane für Erwachsene haben einen hohen Bekanntheitsgrad. Doch in diesem Buch soll das Augenmerk auf den Kinderbuchautor gerichtet sein, denn Kinder lagen dem Schriftsteller immer sehr am Herzen. So sehr, dass er für sie – und natürlich für jeden Erwachsenen, der Freude daran hat, – in dem Buch „Als ich ein kleiner Junge war“ seine eigene Kindheit festgehalten hat. Diese Schilderung Kästners soll im ersten Teil dieser Unterrichtsmaterialien als Grundlage für die biografischen Einblicke dienen. Der Kästner-Biograf Sven Hanschek bezeichnet diese Erzählung trotz „ihrer kleinen Retuschen und Auslassungen“ als „erstrangige biografische und mentalitätsgeschichtliche Quelle“. Sie soll für die Kinder ein Einstieg in die Kästner-Rezeption sein.

Obwohl Erich Kästner seinen Wunsch, Lehrer zu werden, als seinen größten Irrtum bezeichnete, sieht es so aus, als sei dies nur die halbe Wahrheit. Kästner kann es in den meisten seiner Werke nicht lassen, die Menschen zu belehren. Er tut dies in einem einzigartigen Stil, der den Humor nicht missen lässt. Auch das „Fliegende Klassenzimmer“ zählt zu diesen Werken. Er entwirft im „keimfreien“ Raum einer fiktiven Kleinstadt eine Utopie menschlichen Zusammenlebens – und zwar in einer Schule. Bis heute fühlen sich Schülerinnen und Schüler von diesem idealen Entwurf stark angezogen, denn insgeheim wünscht sich ein jeder, dass es verständnisvolle Lehrer, verantwortungsbewusste Schüler und größtenteils lösbare Probleme gibt. Die Lektüre bietet auch einen guten Anlass, um den Zusammenhalt in der eigenen Klasse zu reflektieren und dadurch zu stabilisieren, sodass neben der reinen Lektüre eines Kinderbuchklassikers die Erziehung zur Gemeinschaft ein weiterer Pluspunkt ist. Zu dieser sozialen Komponente finden Sie einige Materialien in diesem Buch. Also, in diesem Sinne: Trauen Sie sich ran! Es lohnt sich sehr!

Danken möchte ich der Lehrerin Andrea Neupert, die mit mir gemeinsam das Projekt in einer vierten Klasse leitete und alles digital aufgezeichnet hat!



1. Teil: Erich Kästner – sein Leben

Kurzbiografie

Familie

Erich Kästner wurde am 23. Februar 1899 in der Königsbrücker Straße in Dresden geboren. Sein Vater war der Sattlermeister Emil Kästner, der seine Selbstständigkeit aufgrund der zunehmenden Industrialisierung aufgeben und eine Stelle in einer Kofferfabrik annehmen musste. Seine Mutter, Ida Kästner, geb. Augustin, war ursprünglich Dienstmädchen und verdiente dann etwas Geld als Heimarbeiterin hinzu, bevor sie mit Mitte dreißig den Beruf der Friseurin erlernte und diesen im heimischen Schlafzimmer ausübte. Immer wieder wurden Stimmen laut, dass der Hausarzt der Familie, Dr. Emil Zimmermann, der leibliche Vater von Kästner sei. Diese Gerüchte wurden aber von Kästner nie bestätigt. Zu seiner Mutter hatte Kästner eine sehr intensive Beziehung. Nahezu täglich schrieb er ihr Briefe, in denen er ihr seine intimsten Gedanken anvertraute.

Berufliche Bildung

Da Kästner den Wunsch hatte, Lehrer zu werden, besuchte er ab 1913 das Freiherr von Fletschersche Lehrerseminar in Dresden, brach die Ausbildung jedoch kurz vor den Examina ab, um sein Abitur zu machen, da ihm bewusst geworden war, dass Lehrer doch nicht der ideale Beruf für ihn war.

1917 wurden seine Pläne durch den Ausbruch des 1. Weltkriegs jäh durchkreuzt. Er absolvierte eine militärische Ausbildung bei der schweren Artillerie. Aufgrund der außerordentlichen militärischen Härte, mit der sein Ausbilder Sergeant Waurich vorging, zog sich Kästner ein Herzleiden zu.

Nach dem Krieg absolvierte er sein Abitur mit Auszeichnung und begann in Leipzig Geschichte, Philosophie, Germanistik und Theaterwissenschaften zu studieren. Seine finanzielle Lage war aufgrund der Inflation sehr schwierig. Doch durch seine eigenen Einnahmen als Journalist und Theaterkritiker konnte er sich sein Studium letztlich finanzieren. 1925 promovierte er.

Journalist, Buchautor, Kabarettist

Bis 1927 arbeitete Kästner als Journalist bei der Neuen Leipziger Zeitung. Dann wurde dem zu kritischen und freizügig denkenden Dichter gekündigt.

Kästner beschloss, Berlin zu seiner neuen Heimat zu machen. Die Jahre bis 1933 gelten als seine produktivsten. 1929 erschien mit „Emil und die Detektive“ sein erstes Kinderbuch. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten emigrierte Kästner nicht wie die meisten seiner Kollegen – auch nicht, als seine Bücher bei der Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 offiziell verbrannt wurden. (Er war übrigens der einzige Autor, der bei dieser Verbrennung persönlich anwesend war.) Wurde er gefragt, warum er in Deutschland blieb, so lautete seine Antwort, jemand müsse schließlich vor Ort bleiben, sozusagen als Beobachter, um hinterher berichten zu können. Es wird aber stark angenommen, dass Kästner hauptsächlich wegen seiner Mutter in der Heimat blieb. Kästner wurde mehrmals von der Gestapo festgenommen und verhört, aber immer wieder freigelassen. Sein Aufnahmeantrag in die Reichsschrifttumskammer wurde abgelehnt. 1942 erlegte man ihm totales Publikationsverbot auf. Mit einer Ausnahmegenehmigung lieferte Kästner allerdings unter dem Pseudonym Berthold Bürger das Drehbuch für den berühmt gewordenen Film „Münchhausen“.

1944 wurde seine Wohnung in Berlin-Charlottenburg durch Bomben zerstört. Das Kriegsende erlebte er in Tirol, wo er sich angeblich zu Dreharbeiten aufhielt.

Nach dem 2. Weltkrieg zog Kästner nach München, wo er wieder als Journalist und Kabarettist tätig wurde. Die erste Hälfte der 50er-Jahre war für ihn eine gute Zeit. Er war sehr produktiv in Film und Theater.

Privates

Nach dem Tod der Mutter intensivierte sich die Beziehung zu seinem Vater sehr stark. Privat lebte er seit 1944 mit Luiselotte Enderle zusammen, führte mit ihr aber eine offene Beziehung. 1957 bekam er mit Friedel Siebert seinen Sohn Thomas. War es mit Enderle schon vorher sehr schwierig, wurde das Zusammenleben jetzt zur Zerreißprobe. Kästner konnte und wollte die Beziehung mit Luiselotte nicht beenden, wollte aber auch mit seinem Sohn und dessen Mutter leben. So wohnte er abwechselnd fünf Wochen in München mit Enderle und fünf Wochen in Berlin mit seiner kleinen Familie.

Als würde sein Privatleben ihn nicht schon genug aufreiben, begann er mit seiner Vergangenheit in der NS-Zeit zu hadern. Er betrachtete seine damaligen Kompromisse als Fehler. Zu allem Übel war Kästner in der Öffentlichkeit mittlerweile zu einer Art Volksschriftsteller verkommen. Man benutzte seine Werke für die Werbung für Feinstrumpfhosen und Toilettenpapier. Dies alles führte nicht nur zu einer ausgewachsenen Schreibblockade, sondern 1961 auch zum Zusammenbruch. Er litt an einer offenen Tuberkulose, Magenkrämpfen und einer Ischiasattacke. In einem Sanatorium wurde er einigermaßen wiederhergestellt, war aber dem Whiskey und seinen Zigaretten allzu sehr zugetan. 1969 beendete Friedel Siebert die Beziehung zu Kästner. Er hatte es nicht geschafft, sich von Enderle zu trennen. Ab diesem Zeitpunkt sah er seinen Sohn nur noch dreimal für ein paar Wochen, telefonierte aber regelmäßig mit ihm.

„Schriftsteller im Ruhestand“

Der Schriftsteller zog sich nunmehr in sich selbst zurück, betrachtete sich sogar ab seinem 70. Lebensjahr als „Schriftsteller im Ruhestand“. Er war dennoch lange Zeit ein sehr engagierter politischer Mensch, der seine Bekanntheit nutzte, um auf Missstände aufmerksam zu machen.

Kästner ging es immer schlechter. Er ernährte sich gewissermaßen von Alkohol, nahm kaum noch feste Speisen zu sich, ging auch nur noch selten in seine geliebten Cafés. Der Speiseröhrenkrebs wurde erst sehr spät festgestellt.

Am 28. Juli 1974 starb Erich Kästner in München.

Aufbau der Sequenz zur Biografie Erich Kästners

Die Sequenz zur Biografie Kästners hat folgende Bestandteile:

- 1) Einführende Stunden
- 2) Stationen zum Leben Kästners als Kind
- 3) „Kästner-Schatzkiste“

Vorbemerkung – Die Biografiendiskussion

Nach dem Tod der meisten berühmten Künstler sprießen die Biografien wie Pilze aus dem Boden. Bei Kästner verlief dies etwas anders, denn seine Lebensgefährtin Luiselotte Enderle hatte die Rechte an allen Aufzeichnungen Kästners. Sie sorgte dafür, dass nur die Informationen an die Öffentlichkeit gelangten, die sie für richtig hielt. So entstand nach Kästners Tod erst einmal das glorifizierende Bild eines Helden der inneren Emigration und Widerständlers gegen das Dritte Reich.

Nach Enderles Tod im Jahre 1991 gingen die Rechte an Kästners Sohn Thomas über, der die gesamte Hinterlassenschaft seines Vaters in einem Archiv der Öffentlichkeit zugänglich machte. So kommt es, dass erst ab diesem Zeitpunkt eine fundierte Forschung zum Leben des berühmten Schriftstellers möglich wurde. Es ist unglaublich spannend, die einzelnen Biografien miteinander zu vergleichen, vor allem die alte Rowohlt-Monografie von Enderle mit der neuesten von Sven Hanschek. War Kästner ein Held oder ein Mitläufer? Ein Weiberheld oder ein Muttersöhnchen? Der Titel von Hanscheks Werk: „Keiner blickt dir hinter das Gesicht“ klingt wie ein Fazit der bisherigen Erkenntnisse über Kästners Leben.

Es wird noch viele Jahre dauern, bis die Kästner-Forschung einigermaßen abgeschlossen sein wird. Doch das Geheimnis um die menschen scheue Person Erich Kästner wird vielleicht nie vollständig zu lüften sein.

Zum Schwerpunkt der biografischen Sequenz

Meiner Ansicht nach muss der Begegnung mit einem Autor im Unterricht der Grundschule nicht die Kenntnis seiner gesamten Biografie zugrunde liegen. Es genügen einige biografische Angaben, die eine emotionale Basis für die Projektarbeit schaffen. So treffen die jungen Leserinnen und Leser hier auf das Kind Erich Kästner, wie es der Autor selbst in seinen Erinnerungen „Als ich ein kleiner Junge war“ vorstellt. Die Schülerinnen und Schüler tauchen mit dem Autor in dessen Kindheit ein.

Einführende Stunde

Die Kinder sollen darauf aufmerksam werden, dass viele von ihnen den Autor schon ein wenig kennen, da sie bereits Bekanntschaft mit einigen seiner berühmten Werke geschlossen haben. Bücher wie „Das doppelte Lottchen“, „Pünktchen und Anton“ oder „Emil und die Detektive“ sind häufig bekannt. Die Kinder sollen nun neugierig werden auf den Menschen hinter den Büchern.

Das Kästner-Zitat „Keiner blickt dir hinter das Gesicht“ motiviert die Schüler, sich auf die Suche nach dem wahren Gesicht des Autors zu machen, mit der „Lupe“ auf Spurensuche zu gehen. Deshalb ist das zentrale Symbol der Einführungsstunde und des Laufzettels die Lupe. Damit soll den Kindern bildlich vor Augen geführt werden, was ihre Aufgabe in den Stationen ist: nämlich zu versuchen, etwas über den Autor zu erfahren.

Es ist sinnvoll, nach der Arbeit an den Stationen noch einmal auf dieses Zitat zurückzukommen und die Schüler vor die Überlegung zu stellen, ob sie den Eindruck haben, dem Autor etwas näher gekommen zu sein.

Stationen

Bei der Arbeit an den Stationen (Seite 15 ff.) begegnen die Schüler nicht nur dem Kind Erich, sondern auch seiner geliebten Heimatstadt Dresden. Der damalige Zeitgeist schwingt in seinen Erzählungen ebenfalls mit.

Wie bereits erwähnt, dienen Kästners Kindheitserinnerungen als Grundlage für diese Stationenarbeit. Soweit es ging, sind Zitate aus den Erinnerungen eingebaut, damit die Kinder nicht nur sein Leben, sondern auch seinen Schreibstil kennen lernen. Die Stationen beinhalten Ereignisse, die dem Erfahrungshorizont der Kinder nahe kommen.

Unter den Texten befinden sich Kästchen mit Worterklärungen sowie die Arbeitsaufgaben.

Die Stationenblätter werden in Klassenstärke kopiert und stapelweise ausgelegt. Die Schüler wählen jeweils die Station aus, die sie bearbeiten möchten.

Anmerkungen zum Laufzettel

Jede Station ist durch ein Symbol gekennzeichnet. Auf Seite 14 sind Kärtchen mit den entsprechenden Symbolen abgedruckt. Diese Kärtchen werden entsprechend der Klassenstärke vervielfältigt und ausgeschnitten.

Alle Schüler bekommen einen Laufzettel (Seite 13). Wer eine Station bearbeitet hat, darf sich das dazugehörige Symbolkärtchen holen und das Motiv in eine der Lupen auf diesem Laufzettel kleben. So hat die Lehrkraft jederzeit einen Überblick darüber, welche Stationen die einzelnen Schüler bereits ausgewählt und bewältigt haben.

„Erich-Kästner-Schatzkiste“

Die „Erich-Kästner-Schatzkiste“ (Seite 26 ff.) bietet weitere Möglichkeiten zur kreativen und produktiven Vertiefung des Projektes.

Hier ist Material enthalten, das sich mit dem erwachsenen Kästner beschäftigt, soweit es für dieses Projekt sinnvoll ist und die Kinder nicht überfordert.

Mit einem selbst gemachten Dresden-Führer gelingt es der Klasse nachzuvollziehen, welche Orte Kästner in Dresden besonders geliebt hat.

Legt man für diese Kästner-Sequenz ein Heft bzw. eine Mappe an, so ist dafür gesorgt, dass alle Arbeitsblätter zusammenbleiben und die Schüler eine bleibende Erinnerung an diese Stunden mitnehmen können.

„Keiner blickt dir hinter das Gesicht“ – Einführung in die Stationenarbeit

Benötigte Materialien

- Ausgaben von verschiedenen bekannten Kinderbüchern von Erich Kästner
- Wortkarte: „Erich Kästner (1899–1974)“
- Porträt von Erich Kästner (S. 11)
- Lupe: „Keiner blickt dir hinter das Gesicht“ (S. 12)
- Laufzettel zum Austeilen (S. 13)

Ziele

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- die Bücher sehen und gegebenenfalls wiedererkennen
- erfahren, dass alle diese Bücher von Erich Kästner geschrieben wurden
- erfahren, dass dieser Mann nicht leicht zu durchschauen war
- neugierig werden auf diesen Mann

Tipp

Die meisten Kinder besitzen selbst Bücher von Kästner. Sie könnten diese zur ersten Projektstunde mitbringen und, wenn möglich, über die ganze Projektphase hinweg in der Schule lassen, sodass man sie zu einer kleinen Ausstellung arrangieren kann.

Auch in Büchereien stehen die meisten Kästner-Werke zur Verfügung. Viele Büchereien bieten sogenannte „Themenkoffer“ an, die ein Lehrer anfordern und über den Projektzeitraum hinweg behalten kann.

<p>Einstieg Auslegen der Buchausgaben im Sitzkreis, so dass alle Schüler sie gut sehen können; freie Schüleräußerungen und freies Gespräch über bereits bekannte Bücher</p>	<p>Buchausgaben von „Das Doppelte Lottchen“, „Pünktchen und Anton“, „Emil und die Detektive“, „Das fliegende Klassenzimmer“</p>
<p>Erarbeitung L: Schön, dass ihr schon so viele dieser Geschichten kennt. Seht einmal auf den Büchern nach, wer sie geschrieben hat. S. lesen nach: „Erich Kästner“. L. zeigt die Wortkarte. L. zeigt Porträt: So sieht er aus, dieser Erich Kästner. Freie Schüleräußerungen L: Was glaubt ihr, wie dieser Mann war? Festhalten der Eigenschaften auf Wortkarten. L: Seine Bücher kennen wir gut, aber den Autor selbst nicht. Seit seinem Tod haben schon viele, viele Menschen versucht herauszufinden, wie er denn wirklich war. Aber es ist gar nicht so einfach, ihm hinter das Gesicht zu blicken.</p>	<p>Wortkarte: <i>Erich Kästner (1899–1974)</i> Porträt von Erich Kästner (DIN A3 oder Folie, je nach Sitzanordnung) Leere Wortkarten Lupe: „Keiner blickt dir hinter das Gesicht“</p>

Vertiefung:

L: Ich bin sehr gespannt, ob wir es schaffen, sein Leben ein bisschen unter die Lupe zu nehmen. Er hat extra für euch aufgeschrieben, wie seine Kindheit war. Ihr dürft euch nun auf die Suche begeben nach dem Kind Erich Kästner. Ich bin mir sicher, dass ihr es schafft, ihm ein wenig hinter das Gesicht zu blicken.

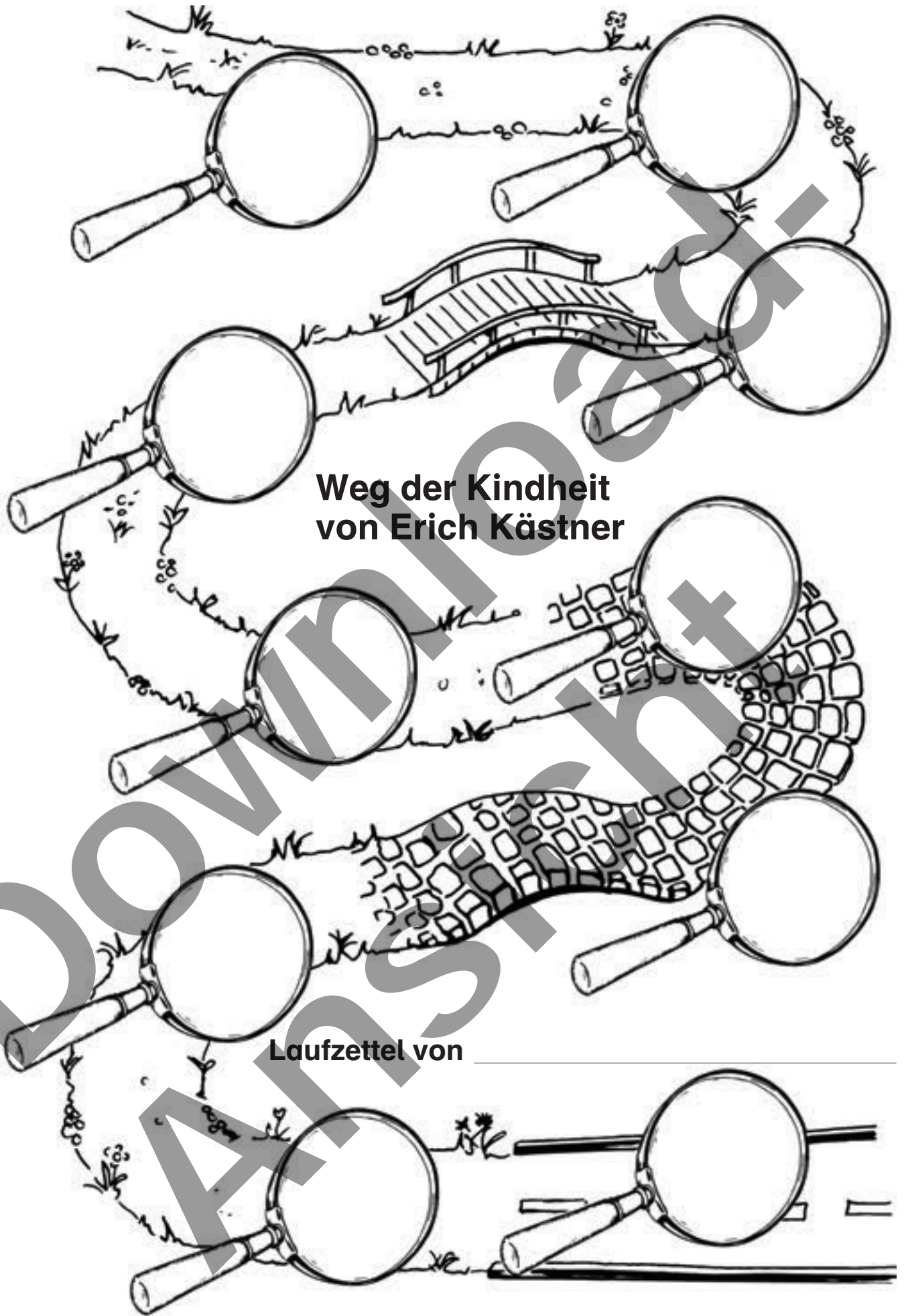
Kopien des Laufzettels zum Lebensweg der Kindheit (zum Austeilen)



Wie war er wohl – Erich Kästner?



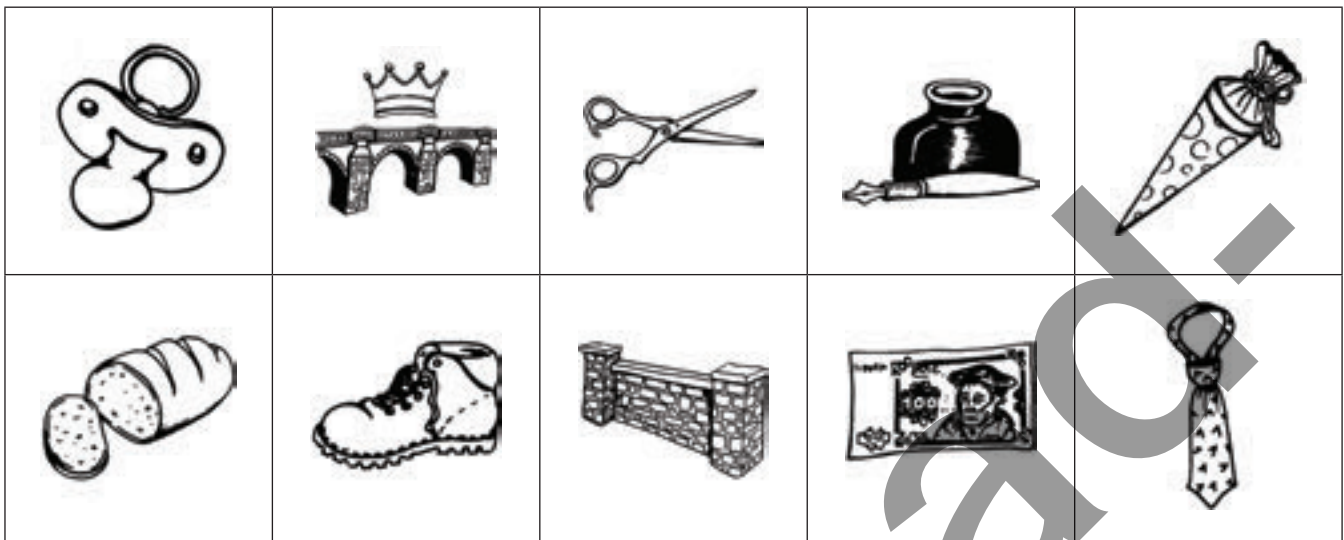
**Keiner
blickt dir
hinter das
Gesicht!**



**Weg der Kindheit
von Erich Kästner**

Laufzettel von _____

Symbolkärtchen für die Stationen



Die Symbolkärtchen werden vervielfältigt und ausgeschnitten. Die Schüler dürfen sich ein Symbolkärtchen holen und in eine der Lupen auf ihrem Laufzettel kleben, wenn sie die jeweilige Station bearbeitet haben.

1. Erichs Geburt

Erich Kästners Eltern hießen Ida und Emil. Sein Vater war von Beruf Sattlermeister. Das bedeutet, dass er alles aus Leder herstellen konnte, also Pferdesättel, Koffer, Taschen, Geldbeutel, Hundeleinen und vieles mehr. Er arbeitete in Dresden in einer Kofferfabrik. Dort verdiente er so wenig, dass Erichs Mutter Ida versuchte, zusätzlich etwas Geld zu verdienen. Sie fertigte daheim an der Nähmaschine für eine Firma Leibbinden.

„Im Spätherbst des Jahres 1898 unterbrach Ida Kästner diese Heimarbeit und nähte stattdessen Babywäsche. Immer schon hatte sie sich ein Kind gewünscht. Nie hatte sie daran gezweifelt, dass es ein kleiner Junge sein werde. Und da sie ihr Leben lang liebte, Recht zu behalten, sollte sie auch diesmal Recht haben.“

Am 23. Februar 1899, morgens gegen vier Uhr, ... brachte sie in der Königsbrücker Straße 66 einen kleinen Jungen zur Welt, der den Kopf voller goldblonder Locken hatte. Frau Schröder, die resolute Hebamme, meinte anerkennend: ‚Das ist aber ein hübsches Kind!‘

Nun ja, die blonden Locken hielten nicht sehr lange vor. Aber ich besitze noch heute eine angegilbte Fotografie aus meinen ersten Lebenstagen, die den künftigen Verfasser bekannter und beliebter Bücher im kurzen Hemd auf einem Eisbärenfell zeigt, und auf dem Kinderkopf ringeln sich tatsächlich seidene, hellblonde Locken! Da nun Fotografien nicht lügen können, dürfte der Beweis einwandfrei erbracht sein. Andererseits – ist euch schon aufgefallen, dass die Leute, samt und sonders und ohne jede Ausnahme, auf ihren Fotos viel zu große Ohren haben?“



Erich, ein halbes Jahr alt

Leibbinde: Stützende oder wärmende Binde, die man sich um den Körper legt, wenn man Schmerzen hat.

- ➔ Erich Kästner gibt dir hier schon viele Informationen über sich. Erstelle einen Steckbrief! Schreibe einen solchen Steckbrief auch über dich.

Erichs Steckbrief

Name:

Geburtsdatum:

Name der Mutter:

Name des Vaters:

Beruf des Vaters:

Name der Hebamme:



Mein Steckbrief

Name:

Geburtsdatum:

Name der Mutter:

Name des Vaters:

Beruf des Vaters:

Name der Hebamme:



Klebe hier ein Babyfoto von dir ein!

2. Erich und die Königsbrücker Straße

Erich Kästner wuchs in der Königsbrücker Straße auf, einer Straße in einer eher bescheidenen Wohngegend am Rande von Dresden:

„Je mehr sich die Königsbrücker Straße von der Elbe entfernte, umso unfeierlicher und unherrschaftlicher geriet sie. Die Vorgärten wurden seltener und schmaler. Die Häuser waren höher, meistens vierstöckig, und die Mieten waren billiger. Es kam das ‚Volkswohl‘, ein gemeinnütziges Unternehmen, mit der Volksküche, der Volksbücherei und einem Spielplatz, der im Winter in eine Eisbahn verwandelt wurde. Es kamen der Konsumverein, Bäckereien, Fleischereien, Gemüseläden, kleine Kneipen, eine Fahrradhandlung, zwei Papierläden, ein Uhrengeschäft, ein Schuhgeschäft und der Görlitzer Wareneinkaufsverein. In diesem Viertel lagen die drei Häuser meiner Kindheit. Mit den Hausnummern 66, 48 und 38. Geboren wurde ich in einer vierten Etage (im Dach). In der 48 wohnten wir im dritten und in der 38 im zweiten Stock. Wir zogen tiefer, weil es mit uns bergauf ging. Wir näherten uns den Häusern mit den Vorgärten, ohne sie zu erreichen. ... Diese Straße und ich kamen voneinander nicht los! ... Wir trennten uns erst, als ich nach Leipzig zog. Dabei hätte ich mich gar nicht gewundert, wenn sie mir nachgereist wäre! So anhänglich war sie. Und ich selber bin, was sonst ich auch wurde, eines immer geblieben: ein Kind der Königsbrücker Straße. Dieser merkwürdigen dreigetellten Straße mit ihren Vorgärten am Anfang, ihren Mietshäusern in der Mitte und ihren Kasernen ... am Ende der Stadt.“



Königsbrücker 66



Königsbrücker 48



Königsbrücker 38

- ➔ Male in jedem Haus die Fenster an, hinter denen Kästner gewohnt haben könnte.
- ➔ In welchem Teil der Straße hättest du gerne gewohnt? Begründe deine Meinung.

3. Erich und das Wasserschleppen

„Mein Vater ... wollte so viel Geld wie möglich verdienen, damit ich Lehrer werden konnte. Und er arbeitete und verdiente, so viel er vermochte, und das war zu wenig.

Deshalb beschloss meine Mutter, einen Beruf zu erlernen. Und wenn meine Mutter etwas beschlossen hatte, gab es niemanden, der es gewagt hätte, sich ihr in den Weg zu stellen.

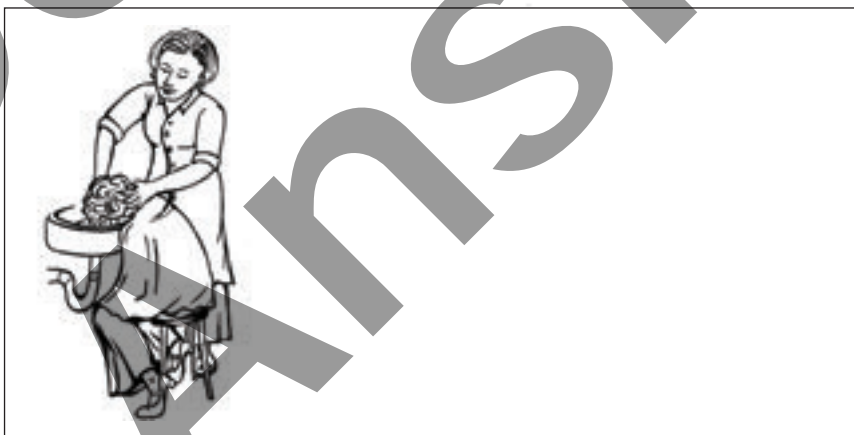
Meine Mutter wollte trotz ihres Alters wie ein Lehrling das Frisieren erlernen und eine selbstständige Friseurin werden. Damals war ich viel allein. ...

Schließlich ... erhielt Frau Ida Kästner, geb. Augustin, eine Urkunde, worauf der ‚Vorgenannten‘ erlaubt wurde, sich als selbstständige Friseurin zu bezeichnen und zu betätigen. ... Als Friseurin wurde, da kein anderer Platz übrig blieb, das linke Vorderviertel des Schlafzimmers hergerichtet. Mit einem Wandspiegel, einer Lampe, einem Waschbecken, einem Anschluss für den Trockenapparat und mit Wandarmen für die Erhitzung der Brenn- und Ondulierscheren. ... Die Herstellung heißen Wassers für die Kopfwäsche auf den Gasflammen in der Küche wurde mir übertragen, und ich habe in den folgenden Jahren gewiss Tausende von Krügen aus der Küche ins Schlafzimmer transportiert.

Sie hatte alle Hände voll zu tun. Das Geschäft florierte. Und oft genug musste ich aufpassen, dass das Mittagessen auf dem Herd nicht völlig verbrutzelte. ‚Erich, iss schon immer!‘, rief sie von nebenan. Aber ich wartete, drehte die Gasflammen klein, löffelte Wasser in die dampfenden Kochtöpfe, präparierte die Bratpfanne, deckte den Küchentisch und las, bis nach längeren Unterhaltungen zwischen der Kundschaft und der geschätzten Friseurin im Korridor endlich die Wohnungstür zuschlug.“

Brenn- und Ondulierscheren: dienen dazu, Frisuren zu formen, z. B. Locken oder Wellen zu machen; sie mussten dazu erhitzt werden
florieren: blühen, sich gut entwickeln
präparieren: richten, vorbereiten
Wandarme: Wandhalterungen, in die man etwas hineinstecken kann

➔ Male das Bild aus. Male auch Erich beim Wasserschleppen hinzu.





4. Erich und die Lehrer

Weil das Geld so knapp war, vermietete Mama Ida ein Zimmer der Wohnung an einen Lehrer, den Herrn Franke.

„Der Lehrer Franke war ein junger, lustiger Mann. Das Zimmer gefiel ihm. Das Frühstück schmeckte ihm. Er lachte viel. Der kleine Erich machte ihm Spaß. Abends saß er bei uns in der Küche. Er erzählte aus seiner Schule. Er korrigierte Hefte. Andere junge Lehrer besuchten ihn. Es ging lebhaft zu. ...“

Nachdem Lehrer Franke ausgezogen war, weil er heiratete, zog Lehrer Schurig ein.

„Im Laufe der Zeit wurde er für mich eine Art Onkel. Ich machte meine erste größere Reise mit ihm. In meinen ersten Schulferien. In sein Heimatdorf Falkenhain bei Wurzen bei Leipzig. Hier hatten seine Eltern ein Kurzwarengeschäft und den herrlichsten Obstgarten, den ich bis dahin gesehen hatte.

Ich durfte die Leitern hochklettern und miternten. ... Es waren Herbstferien und wir sammelten im Wald Pilze, bis uns der Rücken wehtat. Wir wanderten bis nach Schilda, wo bekanntlich die Schildbürger herkommen. Und in der Dachkammer weinte ich meine ersten Heimwehtränen. ...

Ich wuchs also mit Lehrern auf. Ich lernte sie nicht erst in der Schule kennen. Ich hatte sie zu Hause. Ich sah die blauen Schulhefte und die rote Korrekturtinte, lange bevor ich selber schreiben und Fehler machen konnte. ... Und wenn mich die Leute, wie sie es ja bei Kindern gerne tun, fragten: ‚Was willst du denn später einmal werden?‘, antwortete ich aus Herzensgrunde: ‚Lehrer!‘“

Erich besuchte später sogar das Lehrerseminar, um dort seine Ausbildung zu machen, aber kurz vor seinem Abschluss, als er das erste Mal vor Schülern stand, bemerkte er, dass er doch kein Lehrer werden wollte.

„Ich war kein Lehrer, sondern ein Lerner. Ich wollte nicht lehren, sondern lernen.“

Also ging er an die Universität und studierte. Hinterher wurde er Journalist, das bedeutet, dass er Berichte für eine Zeitung schrieb – und natürlich schrieb er Bücher.

Kurzwarengeschäft: Laden, in dem es Knöpfe, Nadeln, Garn und andere Dinge gibt, die man zum Nähen braucht

Lehrerseminar: eine Art Internat mit Schule, in der man zum Lehrer ausgebildet wurde

➔ Warum fand Erich Kästner es toll, Lehrer zu sein? Schreibe es auf:

➔ Wann hat er bemerkt, dass er kein Lehrer werden will?

➔ Was hat er in diesem Augenblick über sich selbst erfahren?

5. Erich und der erste Schultag

Vor seinem ersten Schultag hatte Erich keine Angst – obwohl er wusste, dass die Kinder in der Schule manchmal mit einem Stock geschlagen wurden, wenn sie nicht brav waren.

„Mich erschreckte die Schule nicht. ... Und der gemütlich dicke Lehrer Bremser, der die Mütter, Väter und die Abc-Schützen willkommen hieß, erschreckte mich schon gar nicht. Ich wusste von daheim, dass auch die Lehrer lachen konnten, Spiegeleier aßen, an die großen Ferien dachten und ihr Nachmittags-schläfchen hielten. Da war kein Grund zum Zittern.

Herr Bremser setzte uns der Größe nach in die Bankreihen und notierte sich die Namen. Die Eltern standen dicht gedrängt an den Wänden und in den Gängen, nickten ihren Söhnen ermutigend zu und bewachten die Zuckertüten. Das war die Hauptaufgabe. Sie hielten kleine, mittelgroße und riesige Zuckertüten in den Händen, verglichen die Tütengrößen und waren, je nachdem, neidisch oder stolz. Meine Zuckertüte hättet ihr sehen müssen! Sie war bunt wie hundert Ansichtskarten, schwer wie ein Kohleneimer und reichte mir bis zur Nasenspitze! Ich saß vernügt auf meinem Platz, zwinkerte meiner Mutter zu und kam mir vor wie ein Zuckertütenfürst. Ein paar Jungen weinten herzerbrechend und rannten zu ihren aufgeregten Mamas. Doch das ging bald vorüber. Herr Bremser verabschiedete uns; und die Eltern, die Kinder und die Zuckertüten stiefelten gesprächig nach Hause.“



Zuckertüte: Schultüte

➔ Denke an deinen ersten Schultag. Was war genauso wie bei Erich, was war anders? Schreibe es in die Tabelle.

Das war genauso	Das war anders

➔ Wie stellst du dir Erich mit seiner „Zuckertüte“ vor? Male ein Bild davon.

6. Erich und der Einkauf am Morgen

„Als ich ein kleiner Junge war, trabte ich morgens vor der Schule zum Konsumverein in die Grenadierstraße. ‚Anderthalb Liter Petroleum und ein frisches Vierpfundbrot, zweite Sorte‘, sagte ich zur Verkäuferin. Dann rannte ich mit dem Wechselgeld, den Rabattmarken, dem Brot und der schwappenden Kanne weiter. Vor den zwinkernden Gaslaternen tanzten die Schneeflocken. Der Frost nähte mit feinen Nadelstichen die Nasenlöcher zu. Jetzt ging’s zu Fleischermeister Kießling. ‚Bitte, ein Viertelpfund hausschlachtene Blut- und Leberwurst, halb und halb!‘ Und nun in den Grünkrاملaden zu Frau Kletsch. ‚Ein Stück Butter und sechs Pfund Kartoffeln. Einen schönen Gruß, und die letzten waren erfroren!‘ Und dann nach Hause! Mit Brot, Petroleum, Wurst, Butter und Kartoffeln! ... Das warme Vierpfundbrot unterm Arm kam ins Rutschen. In der Tasche klimperte das Geld. In der Kanne schaukelte das Petroleum. Das Netz mit den Kartoffeln schlug gegen die Knie. Die quiet-schende Haustür. Die Treppe, drei Stufen auf einmal. Die Klingel im dritten Stock, und zum Klingeln keine Hand frei. Mit dem Schuh gegen die Tür. Sie öffnete sich. ‚Kannst du denn nicht klingeln?‘ – ‚Nein, Muttchen, womit denn?‘ Sie lacht.“

Konsumverein: eine Art kleiner Supermarkt

Petroleum: ein flüssiger Brennstoff, mit dem man Lampen anzünden kann (Petroleumlampen)

- Was kauft Erich alles ein? Nimm einen grünen Stift und unterstreiche. In welche Geschäfte geht er? Unterstreiche sie in Blau.
- Was steht bei euch zu Hause auf dem Einkaufszettel? Schreibe es auf. Notiere neben jedem Produkt das Geschäft, in das du dafür gehen musst

Produkt	Geschäft

7. Erich und das Wandern

Mama Kästner tat alles dafür, dass es ihrem Sohn gut ging. Da Wandern gesund war, beschloss sie, dies mit Erich zusammen ausführlich zu tun, obwohl sie selbst vorher noch nie gewandert war.

„So ließ sie sich zunächst einmal, etwa als ich acht Jahre zählte, zum Erstaunen der Schneiderin ein wetterfestes Kostüm aus grünem Loden anfertigen. ... Zwei grüne Regenpelerinen wurden eingekauft. Mein Vater, der das Staunen längst verlernt hatte, schuf in der Kellerwerkstatt mit wahrem Feuereifer zwei unzerreißbare grüne Rucksäcke, den kleineren für mich. Und so waren wir bald aufs beste und aufs grünste ausgerüstet.

Nicht das Geringste fehlte. Alles Notwendige war beschafft worden: zwei eisengewehrte Bergstöcke, eine Feldflasche, Büchsen für Butter, Wurst, Eier, Salz, Zucker und Pfeffer, ein Kochgeschirr für Knorrs Erbswurst- und Maggi-Suppen, ein Spirituskocher und zwei leichte Essbestecke. Zu den kernigen Stiefeln gehörte eine Büchse mit Lederfett, und nur einmal wurde sie bei einem Picknick irgendwo in der Lausitz mit der Butterbüchse verwechselt. Schon nach dem ersten Bissen war uns klar, dass es sich nicht empfiehlt, Lederfett aufs Brot zu streichen.

Unsere Wanderjahre waren Lehrjahre. Anfangs glaubten wir zum Beispiel, der Mensch wisse auch an Kreuzungen den richtigen Weg, der zum richtigen Ziel führt. Als wir aber zu wiederholten Malen nach vier, ja fünf Stunden verblüfft dort anlangten, wo wir morgens aufgebrochen waren, begannen wir am Instinkt des Europäers zu zweifeln. ... Deshalb gingen wir dazu über, anhand von Landkarten und Messtischblättern das Weite zu suchen, und brachten es mit der Zeit zu nahezu fehlerlosen Ergebnissen. Auch Blasen an den Füßen, Atemnot und Kreuzschmerzen überwandern wir bald. Wir gaben nicht nach. ... Schließlich kannten wir alle Schliche des Wanderns. Wir legten am Tag vierzig, sogar fünfzig Kilometer zurück, ohne dass es uns sonderlich angestrengt hätte, und wir durchstreiften auf diese Weise Thüringen, Sachsen, Böhmen und Teile Schlesiens.“

Loden: fester, lang haltbarer Wollstoff

Regenpelerine: Regenumhang

Messtischblatt: eine genaue Landkarte, die auch als Wanderkarte dient

- ➔ Nimm einen Atlas zur Hand.
Suche Dresden, die Heimatstadt von Erich und seiner Mutter.
- ➔ Dann suche Thüringen, Sachsen, Böhmen und Schlesien.
Achtung: Nicht alle diese Gebiete gehören heute noch zu Deutschland!
- ➔ Erich wanderte 40 bis 50 Kilometer am Tag. Überlege dir, wie weit das ist.
Suche deinen Heimatort im Atlas oder auf einer Landkarte und schau nach, was vierzig bis fünfzig Kilometer von dort entfernt ist.

8. Erich auf der Gartenmauer

Erichs Onkel Franz war Pferdehändler und sehr, sehr reich. Er besaß eine große Villa am Albertplatz in Dresden. Erich besuchte dort oft seine Tante und seine Cousins. Der Onkel selbst war fast nie zu Hause, weil er so viel arbeitete.

„Am liebsten hockte ich dann auf der Gartenmauer und schaute dem Leben und Treiben auf dem Albertplatz zu. Die Straßenbahnen ... hielten dicht vor meinen Augen, als täten sie's mir zuliebe. Hunderte von Menschen stiegen ein und aus und um, damit ich etwas zu sehen hätte. Lastwagen, Kutschen, Autos und Fußgänger taten für mich, was sie konnten. Die zwei Springbrunnen zeigten ihre Wasserkünste. Die Feuerwehr ratterte mit ihrem Hornsignal und glockenläutend vorbei. ... Eine königliche Equipage rollte vornehm übers Pflaster. Eisverkäufer in weißer Uniform verkauften an der Ecke Waffeln für fünf oder zehn Pfennige. Ein Bierwagen verlor ein Hektoliterfass, und die Neugierigen kamen gelaufen. Der Albertplatz war die Bühne. Ich saß zwischen Jasmin und Bäumen in der Loge und konnte mich nicht satt sehen.“

Equipage: vornehme Kutsche
Hektoliter: hundert Liter
Jasmin: weiß blühender, stark duftender Strauch
Loge: ein besonders guter Platz im Theater



Skulptur von Erich auf der Gartenmauer der Villa am Albertplatz

- Wenn Erich heute dort auf der Mauer sitzen würde, was könnte er immer noch sehen? Unterstreiche es grün.
- Was aber hätte sich verändert? Unterstreiche es blau. Schreibe auf, was stattdessen heute zu sehen sein könnte.

9. Erich wird verdächtigt

„Da ich mich auch tagsüber in der Villa und im Garten herumtrieb, konnte es nicht ausbleiben, dass ich gelegentlich zu Botengängen herangezogen wurde.

... So wurde ich etwa mit dem zehnten Lebensjahr Tante Linas linke Hand, man könnte auch sagen, ihr linker Fuß. Denn durch das jahrelange Herumstehen im Fleischerladen und später in den Pferdeställen und im Hof waren ihre Beine schwer und müde geworden. So saß sie lieber, als dass sie ging, und ich übernahm Aufgaben, die man sonst einem kleinen Jungen nicht anvertraut. ... Ich trug nach den großen Pferdeverkäufen das Geld zur Bank. ...

Die Tante lobte mich, schloss die Quittung im Schreibtisch ein und schenkte mir fünf Mark. Oder sogar zehn Mark. ...

Eines schönen Tages fehlten ihr, wie oft sie auch nachrechnete, zweihundert Mark. Ihre Rechnung stimmte. Das Geld fehlte. Es war nirgends. Nirgends? Das gab es nicht. Wo war es? Und schon bog die nächste Frage unaufhaltsam um die Ecke: Wer hatte die zweihundert Mark gestohlen? ...

In Frage kamen nach kurzem Nachdenken nur zwei Personen: Meta, das Dienstmädchen, und ich selber. Meta, die zuerst vernommen wurde, schwor bei allem, was ihr teuer war, sie sei es nicht gewesen, und da man ihr Glauben schenken musste, blieb der Tante nichts anderes übrig, als nunmehr mich zur Rede zu stellen. Die Unterhaltung war sehr kurz. Noch ehe die Tante zu Ende gesprochen hatte, war ich auf und davon. Meine Mutter hörte sich meinen Bericht an und sagte: ‚Schade. Es waren eigentlich ganz nette Leute.‘ Damit war der Fall für uns erledigt.“

- ➔ Überlege dir, ob die Geschichte damit wirklich zu Ende war. Wie könnte sie weitergegangen sein? Schreibe es kurz auf.

So ist die Geschichte wirklich ausgegangen:
Die Tante fand das Geld einige Tage später in einer Schublade. Der Reihe nach entschuldigten sich alle bei Erich, sogar der Onkel kam eigens in seiner Kutsche zur königsbrücker Straße, um Erich und dessen Mutter um Verzeihung zu bitten. Daraufhin ließ sich Mama Kästner dazu bewegen, die Sache auf sich beruhen zu lassen.

10. Erich wird Musterschüler

„Ida Kästner wollte die vollkommene Mutter ihres Jungen werden. Und weil sie das werden wollte, nahm sie auf niemanden Rücksicht, auch auf sich selber nicht, und wurde die vollkommene Mutter. All ihre Liebe und Phantasie, ihren ganzen Fleiß, jede Minute und jeden Gedanken, ihre gesamte Existenz setzte sie ... auf eine einzige Karte, auf mich.

Die Spielkarte war ich. Deshalb musste ich gewinnen. Deshalb durfte ich sie nicht enttäuschen. Deshalb wurde ich der beste Schüler und der bravste Sohn.“

- Am Abend saß Erich oft über sein Tagebuch gebeugt und vertraute ihm seine Sorgen an. Schreibe auf, was er vielleicht geschrieben hat.

- Viel, viel später, als Erich längst erwachsen war, stellte er sich in einem selbst geschriebenen Gedicht eine Frage. Unterstreiche sie. Du kannst sie sicher beantworten!

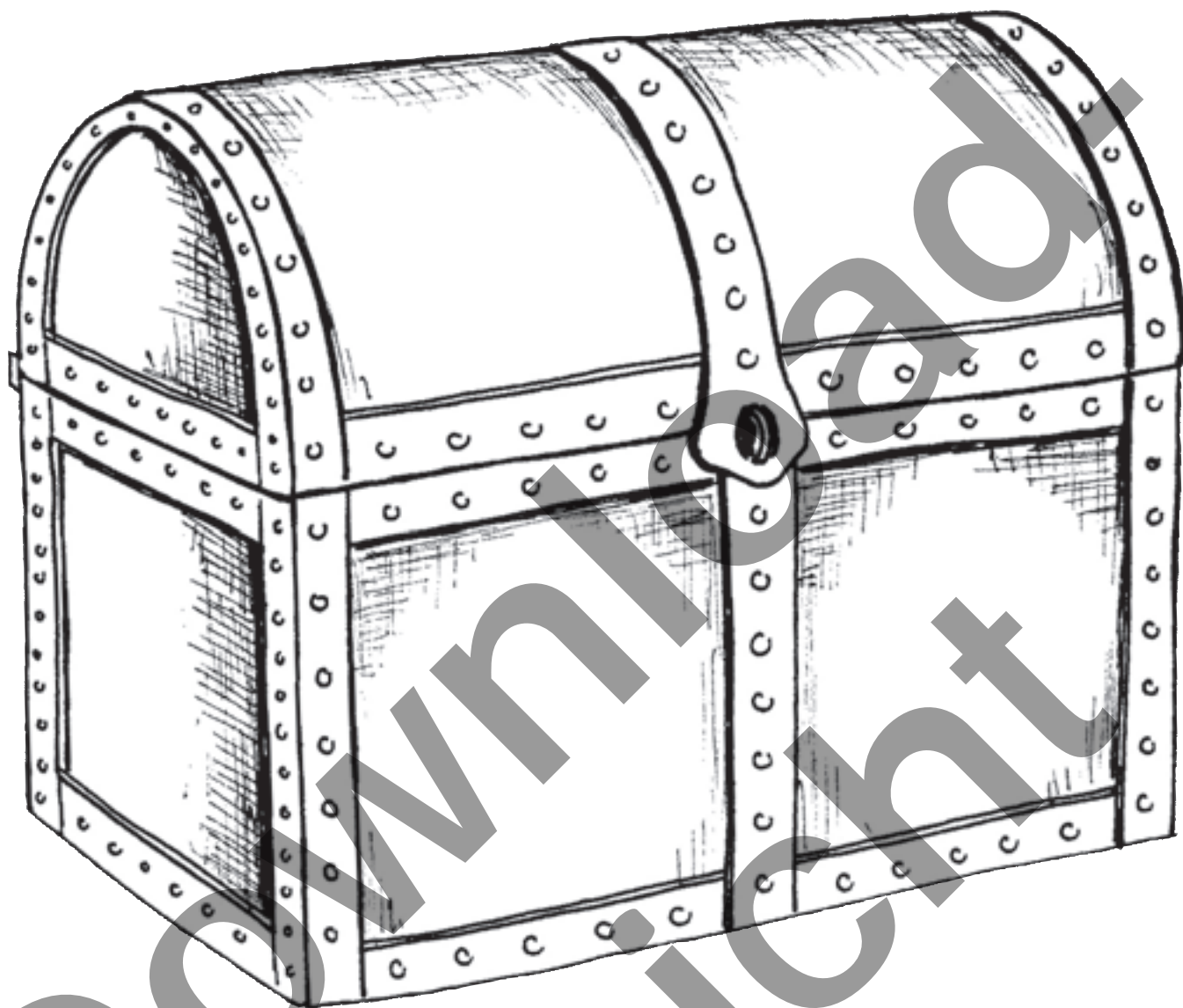
Kurzgefasster Lebenslauf

Wer nicht zur Welt kommt, hat nicht viel verloren.
Er sitzt im All auf einem Baum und lacht.
Ich wurde seinerzeit als Kind geboren,
eh ich's gedacht.

Die Schule, wo ich viel vergessen habe,
bestritt seitdem den größten Teil der Zeit.
Ich war ein patentierter Musterknabe.
Wie kam das bloß? Es tut mir jetzt noch leid.

...

Schatzkiste zu Erich Kästner



Der Erich-Kästner-Dresden-Führer

Kästner wurde nicht müde zu betonen, wie sehr er seiner Heimatstadt Dresden verbunden war. Die Barockstadt bietet eine Fülle von Sehenswürdigkeiten. Es bietet sich an, die Bauwerke, die er in seiner Biografie „Als ich ein kleiner Junge war“ schildert, zusammen mit den Kindern genauer zu betrachten.

1) Einstieg: Lesen Sie Kästners Beschreibung von Dresden vor.

Dresden war Erich Kästners Heimatstadt. Er hat hier nicht nur seine Kindheit und Jugend verbracht, er hat die Stadt auch sehr geliebt. Wenn er über sie schreibt, gerät er ins Schwärmen:

„Dresden war eine wunderbare Stadt ... Wenn es zutreffen sollte, dass ich nicht nur weiß, was schlimm und hässlich, sondern auch, was schön ist, so verdanke ich diese Gabe dem Glück, in Dresden aufgewachsen zu sein. ... Ich durfte Schönheit einatmen wie Försterkinder die Waldluft.

*Die **katholische Hofkirche**, **George Bährs Frauenkirche**, der **Zwinger**, das **Pillnitzer Schloss**, das **Japanische Palais**, der **Jüdenhof** und das **Dinglingerhaus**, die **Rampische Straße** mit ihren Barockfassaden, die Renaissance-Erker (sprich: Renesos) in der Schloßstraße, das **Coselpalais**, das **Palais im Großen Garten** mit den kleinen Kavaliershäusern ...*

*Mit Worten kann man nicht einmal einen Stuhl so genau beschreiben, dass ihn der Tischlermeister Kunze in der Werkstatt nachbauen könnte! Wie viel weniger das **Schloss Moritzburg** mit seinen vier Rundtürmen, die sich im Wasser spiegeln! Oder die **Vase des Italieners Corradine** am Palasteich, schräg gegenüber dem Café Pollender! Oder das **Kronentor** im Zwinger! ... Ja, Dresden war eine wunderbare Stadt. Ihr könnt es mir glauben.“*

- 2) Hängen Sie einen **Stadtplan von Dresden** im Klassenzimmer auf und platzieren Sie am Rand des Stadtplans **Fotos der genannten Bauwerke**. Die Schülerinnen und Schüler suchen die Bauwerke auf dem Stadtplan und kennzeichnen sie mit einer Nadel. Mit einem Faden können sie dann jeweils die Nadel mit dem passenden Foto verbinden. So erhalten alle eine Vorstellung davon, wie die von Kästner beschriebenen Bauten aussehen und wo sie sich befinden.
- 3) Gestalten Sie mit den Kindern einen **Dresdenführer**: Kopieren Sie die folgenden Seiten mit Fotos von berühmten Bauwerken (siehe Seite 29 ff.). Verteilen Sie die Blätter in der Klasse und fordern Sie die Schülerinnen und Schüler dazu auf, ein paar Sätze mit **wichtigen Informationen über das Bauwerk** hinzuzuschreiben. Legen Sie fest, wie ausführlich die Informationen sein sollen und was sie mindestens enthalten sollten (z. B. Baujahr, Lage, Architekt, ein paar interessante Informationen zur Geschichte ...). Sie können als Hilfsmittel Reiseführer in der Klasse auslegen oder die Kinder auffordern, das Internet zu nutzen. Legen Sie eine passend dekorierte Mappe an, in der Sie die Informationsblätter sammeln. Die Blätter können anschließend in der Klasse ausgehängt werden.

Georg Bährs Frauenkirche



Die Frauenkirche wurde 1726–43 von George Bähr erbaut.

Am 12. Februar 1945, während des Zweiten Weltkriegs, wurde Dresden sehr stark bombardiert. Ganz Dresden brannte. Die Frauenkirche wurde zwar nicht von den Bomben zerstört, aber sie brach am nächsten Tag aufgrund der großen Hitze in sich zusammen.

Zur Erinnerung an dieses schreckliche Ereignis hat man den riesigen Steinhaufen nicht weggeräumt.

Erst in den Neunzigerjahren, als Deutschland nicht mehr in zwei Teile geteilt war, begann man damit, die Kirche wieder aufzubauen.

Nun erstrahlt die Frauenkirche in altem Glanz. Nur die schwarzen Steine, die man vereinzelt sehen kann, erinnern noch an die Zerstörung.